

**VIELSEITIG.**

Bernhard Rinner kann selbst 20 Opernrollen mitsingen. „Aber nur privat“, betont er.

FOTO: MARINA KANZAJ

WIR MÜSSEN DIE OPER FÜR ALLE OFFNEN

Die Grazer Bühnen auf neuen Wegen. Theaterholding-Geschäftsführer Bernhard Rinner will die Hemmschwelle für das Publikum herabsetzen: mit Dinern, Lichtinstallationen, Andreas Gabalier und Heavy Metal.

Von Werner Ringhofer

Bogdan Rošćić, 2020 Staatsoperndirektor, sagt: „Oper wird totgesagt. In New York sieht man bereits, was das bedeutet: Dort ist jeder zweite Sitz leer.“ Wie ist die Situation in Graz? Totgesagte leben länger. Aber eines ist wahr: Das Bildungsbürgertum, das den wesentlichen Anteil der Abokäufe und Besuche in den letzten 40 Jahren ausmachte, löst sich langsam auf. Die Frage ist, wie sehr sich dadurch unsere Maßnahmen verändern. Wir wollen jedenfalls nicht dem Publikum hinterherhecheln.

Noch einmal Zitat Rošćić: „Oper muss die Kraft haben, jeden Abend ihr Publikum zu erobern.“ Wie passiert das in Graz? Wir müssen die Oper wieder zur Ur-idee der Volksoper zurückbringen, in der Entertainment und Tiefgang kombiniert werden. Da sind viele Maßnahmen nötig, vor allem beim Rundherum. Catering, Sitzplätze, Parkmöglichkeiten – genau da müssen wir angreifen. Ein Beispiel: Einmal haben wir zu Othello ein Diner angeboten, man konnte auch die Sänger treffen – die Leute haben uns die Tickets aus der Hand gerissen. Das zeigt: Wir müssen Inhalt, Unterhaltung und ein Premiumgefühl bieten.

Das Premiumgefühl rückt aber von der Idee der Volksoper ab.

Stimmt, das ist für eine kleine Gruppe gedacht. Deshalb müssen wir die Türen aufreißen und zeigen: Es gibt keine Hemmschwelle, in die Oper zu kommen. Das Klanglicht ist ein Beispiel für diese Öffnung. Die Fassade der Oper verwandelt sich dann in eine überdimensionale Leinwand, heuer wird sich das Programm auch in der Oper fortsetzen.

Sie haben eine Studie über den Kulturkonsum erstellt. Die Erkenntnisse?

Den typischen Kulturkunden gibt es nicht mehr. Wir reden von sechs bis sieben soziologischen Kleingruppierungen, das Publikum wurde sehr individuell und selektiv.

Wie wirkt sich das auf das Programm aus? Das darf keine Rückschlüsse auf das Programm nach sich ziehen, weil unsere Intendantinnen Positionen beziehen, von denen sie überzeugt sind. Wir müssen umgekehrt schauen, wie wir das Publikum für diese Positionen finden.

Braucht es mehr Stars wie Villazón oder Simonischek, um das Publikum anzuziehen?

Die Mischung macht es aus, ich spreche immer vom guten steirischen Mischsatz. Wir müssen also auf allen Ebenen reagieren. Ensemblestücke sind genauso wichtig wie die Stars.

Wie sehen Sie die Oper heute?

Oper ist dann spannend, wenn es die Künstler verstehen, die aktuellsten Aussagen und politischen Vorgänge auf die Bühne zu bringen. Ich bin kein Fan von Oper als Museum. Nur schön ist mir manchmal zu wenig.

Was hören Sie privat? Nur Oper oder auch Heavy Metal?

Letztes Jahr riefen wir auf den Kasematzen ein Heavy Metal-Festival ins Leben. 1.800 Menschen kamen auf den Schlossberg, heuer werden wir es deshalb auf zwei Tage ausweiten.

Schlager boomt. Wie stehen Sie dazu?

Ich habe Andreas Gabalier am 21. April ins Orpheum eingeladen. Berührungängste habe ich nicht. Wer die Nase rümpft, gehört wohl dem immer kleiner werdenden Bildungsbürgerkanon an, davon sollte man Abstand nehmen. ●

„Oper ist spannend, wenn sie die aktuellsten Aussagen und politischen Vorgänge auf die Bühne bringt. Nur schön ist mir manchmal zu wenig.“